



(Nachdruck verboten.) Unser Herr Bürgermeister.

Aus dem Leben eines Reichthums. Von Julius Brä.

Wir Kleinbürger sind recht glückliche Menschen, denn wie die Kinder beachten wir den anscheinend geringfügigsten Gegenstand, haben an allem, was über den Weg läuft und flümmern nicht tugend und erndtes durchs Leben.

Man sagt zwar, daß der eine beim andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

Man sagt auch, daß jeder den andern plünderen und ihm sogar in Suppentopf und Bratenpfanne gedenke. Das läßt sich freilich nicht in Abrede stellen; aber es hat auch sein gutes, denn gar nicht selten führt es zu einer regeren Beschäftigung des Wohlthätigkeitswesens und füllt die leeren Teller, wo Schmalzbraten Rachenmeister war.

gann eine siebenjährige, erst mit ihrem Leben endende Schulbahn.

Nachdem der Herr Hollinger tagtäglich im Rathssaal wie beim Kaffeelassen, unter seinem schwarzen umfaltenen Cylinder wälzen sich die schwersten Gedanken. Ich bin dieser Vereinsamung müde. Wer so wie ich die Freuden einer glücklichen Ehe vollumfänglich genossen hat, der kann und darf nicht lange Witwer bleiben.

Dennoch konnte es keinen überfallen, daß er schon drei Monate nach dem Dahinscheiden seiner Elisabeth wieder auf Freiersfüßen ginge. Diesmal wollte er sich jedoch der größten Vorsicht beschließen und nicht nur auf den aevorum, sondern auch auf die körperlichen Reize seiner zukünftigen Gattin. Aber der Mensch denkt, und Gott lenkt, und wen er verderben will, den schlägt er mit Blindheit.

Seit kurzem lebte damals unter uns Herr Robert Weiß, ein fürsorglicher Vater und zahlungsfähiger Rentier, der nichts schärfer wünschte, als die ältere seiner beiden Töchter, die bereits im zehnten Lebensjahre stehende Dittie, unter die Haube zu bringen. Aus Berlin, wo er einst als jüngere Bruder Schönebergers, seinen Einzug gehalten und sich allmählich bis zum Besitze eines sehr einträglichen Gärberobergeschäfts emporgearbeitet hatte, war er in unser Städtchen gekommen.

Ditties jüngere Schwester, die blonde Gertrud, die er sichlich bedauerte, stand zwar auch nicht mehr in der ersten Blüthe, war aber immer noch ein recht hübsches Mädchen, und jeder Jüngling, der in die Marktlungen dieser vierundzwanzigjährigen Frau sah, konnte leicht sein Herz verlieren. Auf sie hatte es unser Bürgermeister abgesehen. Als Ehemann des reichgewordenen Schneiders, durfte er ja mit Bestimmtheit auf ein paar tausend Gulden jährlich rechnen. Das die begehrenswürdige Braut ihm entgegen käme, lag außerhalb seines Rathes; gehörte er doch von Amtswegen zu den Honorarrenten. Dies war nach seinem Dafürhalten auch für die stolze Jungfrau des Städtchens ein sehr vortheilhafter Heirath.

Fast täglich entzog er sich jetzt seinen Scatbrüdern um mit Trudens Vater eine Partie „Schnapsbrot“ zu spielen. Das that er allerdings nicht ohne Widerwillen; aber was half! Der alte Weiß hatte nun einmal seinen ganz besonderen Geschmack und war niemals vergnügter, als wenn er eine Partie spielen konnte. Dann bildete er trübend über die auf seinem Sattelmädchen hochste Brille hinweg und rief seinem Gekne zu: „So ist es ja; du wirst dich auch mal Schneider!“ oder er schrie mit dem Brustton der Ueberzeugung: „Ich sag, es ja — gegen unsern alten Schnapsbrot sind die vier Wenzel ja nicht; es ist, wech Jott, bei sehnem Spiel, was ich tenn!“

Stimmen lachte dann Herr Eduard Hollinger die froh Laune des großartigen Berliner auszunutzen und begann von dem lebenswichtigen Truchsen und von der schönen Zukunft zu reden, die er einer herrlichen Person aus unter Familie bereiten konnte. Das aber erwiderte der Alte entweder gar nichts, oder er sagte nur: „Bürgermeisterken, Sie sind doch noch'n jehideter Mensch. Warum woll'n Sie sich nun überführen? Mit Dampf geht es bei so wat nicht!“

Eines Tages, als sie wieder am Rantentische saßen und Papa Weiß ein Langes und Breites über die Augen seiner ergeborenen Tochter Dittie gesprochen hatte, ergabte er sich schließlich, daß sie noch vor Sonnenaufgang verreisen müßte. „Meine Willy“, sagte er, nicht ohne stichliche Mischung, „is eben, was man ein Brautmadchen nennt. Wenn wech sie, wenn kann sie, und darum schick ich sie ooch jetzt zu meinem Bruder nach Berlin. Dem soll sie die Wirtschaft führen, bis seine Dittie, die sich sehtern wat verdracht hat, wieder un'n Beenen is.“

Das war für unsern Herrn Bürgermeister ein Wind der gültigen Vorlesung. Willy räumte das Feld, und ihre jüngere Schwester durfte nun ungehindert seinen Heirathsantrag entgegennehmen.

Nach einer schlaflosen Nacht kam der Morgen des siegreichenden Tages, mit ihm aber auch eine Fülle reich zu erlebender Amisgeschäfte, und erst gegen Abend, als es zu dunkeln begann, die Stunde der Entscheidung.

Vorgepromenlierte Herr Hollinger unter den Fenstern der Weiß'schen Wohnung, ohne die Auserwählte seines auf Mittag und Gegenliebe spielenden Herzens zu erblicken.

Dort lag sie doch fast immer und müßte die zwei oder drei auf der Straße herumtummelnden Menschen warm nicht auch heute? Oder sollte der in ihm tobende Sturm sein ohnthin schwaches Auge noch mehr geschwächt haben? Vergebens suchte er seinen Kneifer. Den hatte er offenbar beim Umkleiden in der abgelegenen Altagstasche stecken lassen. Unverzüglich wollte er heimkehren und ihn holen, da begann es sich hinter der Fenstergardine zu regen. „Sie ist es, ja sie ist!“ flüsterte er sehnlichst-trunken, stolperte über die Schwelle des Hauses und schwankte die Treppe hinauf.

Belegen betrat er das Zimmer, und mit vibrierender Stimme hammelte er seinen Gruß. Keine Kerze, kein Lampenlicht erhellte den schon in Dunkel gehüllten Raum, aber die schlanke Gestalt, die mit einer höflichen Verneigung des Hauptes sein Kompliment erwiderte, war unstreitig die Verkörperung der jugendlichen Schönheit, um die er werben wollte. Die Heirathsbedingung stand vor ihm; das unterlag für ihn keinem Zweifel, und die vom gütigen Moment gegebene Ermuthigung entseelte seine Verheirathung.

haben? Vergebens suchte er seinen Kneifer. Den hatte er offenbar beim Umkleiden in der abgelegenen Altagstasche stecken lassen. Unverzüglich wollte er heimkehren und ihn holen, da begann es sich hinter der Fenstergardine zu regen. „Sie ist es, ja sie ist!“ flüsterte er sehnlichst-trunken, stolperte über die Schwelle des Hauses und schwankte die Treppe hinauf.

Belegen betrat er das Zimmer, und mit vibrierender Stimme hammelte er seinen Gruß. Keine Kerze, kein Lampenlicht erhellte den schon in Dunkel gehüllten Raum, aber die schlanke Gestalt, die mit einer höflichen Verneigung des Hauptes sein Kompliment erwiderte, war unstreitig die Verkörperung der jugendlichen Schönheit, um die er werben wollte. Die Heirathsbedingung stand vor ihm; das unterlag für ihn keinem Zweifel, und die vom gütigen Moment gegebene Ermuthigung entseelte seine Verheirathung.

Nach einigen nachsagenden, aber anscheinend freundlich aufgenommenen Worten kam er zur Sache. „Verzeihen Sie mir nicht, — so hab er an, — daß ich, ein acht- unddreißigjähriger Witwer, der außer seinem aufrichtig liebenden Herzen und einer sehr respektablen gesellschaftlichen Stellung nichts besitzt, zu Ihnen, verehrtes Fräulein den Blick zu erheben wage. Nur selten erlaube ich mich Ihrer Beachtung, doch, so oft dies geschieht, beneiden Sie jedenfall, daß all mein Streben auf der Erwerb Ihrer Zuneigung gerichtet war, daß ich Sie aus Händen durchs Leben tragen würde. Nicht länger wollte und konnte ich mich gedulden, bis so erlöste ich heute in Ihrer hohen Nähe, um Ihnen zu schwören, daß ich ohne Sie nicht leben kann. Heiligen Sie mir Herz und Hand und machen Sie mich zum glücklichsten aller Stauheirathenen!“

Ein schüchternes, aber deutlich vernehmendes „Ja!“ tönte ihm entgegen, und ohne es noch die ihn zurücksetzende Braut umarmen konnte, errieth sich die Thür des Nebenimmers, und unter Häuten lächelnd trat Papa Weiß herein. „Willy, es ist hübsch von Dir, daß Du ihm hübsch machst!“ — „Ist er aus, und dem enttäuschten Dittie klug?“ — „Ist er aus, und dem enttäuschten Dittie klug?“ — „Ist er aus, und dem enttäuschten Dittie klug?“ — „Ist er aus, und dem enttäuschten Dittie klug?“

Was jetzt in der Seele des Bräutigams vorging, läßt sich leicht denken als schmerz. Bei allen Rührlichkeiten, mit denen Fräulein Dittie ihn überhäufte, blieb er stumm und starr wie ein Holzstod, aber jedes Wort des zum Kapitalisten emporgewachsenen Schneiders schmerzte ihn wie ein Messerstich. „Herr des Himmels!“ flüsterte er vor sich hin. „Warum mußte das gerade mir passieren! O dieser geliche Lump, der an der Zimmerbeleuchtung sparen wollte, o dieser infame Signer, der von Willy's Jagd nach Geld sprach, während er seine Gertrud auf Reisen schickte! Was hat er das? Doch nur, um mich in sein Haus zu locken und mich dann die alte Schachtel aufzuhalten. Ich könnte darüber lachen, wenn ich nicht darüber lachen müßte. Ja gewiß, es war ein selbigeponnener Betrug; aber er soll ihn büßen!“

Endlich hatte er sich so weit beruhigt, daß er mit herrlicher Selbstüberwindung einen Pfiff durch die behaarte Oberlippe seines darrischen Bräutigams drückte, sich mit lauerlichem Nadeln verabschiedete und den Schauplatz seines tragikomischen Zertrübens verlassen konnte.

Sehr bald war das ganze Städtchen von Willy's Verlobung mit unserm Herrn Bürgermeister unterrichtet, und da dieser aus seinen Gefühlen für Fräulein Gertrud niemals ein Hehl gemacht hatte, wußte man auch, daß er das Opfer einer optischen Täuschung geworden war. Um den schadenfrohen Reuten nicht oft in den Weg zu laufen, betrat er nur selten die Straße und beschränkte seinen Verkehr nach Möglichkeit.

Am meisten kränkte ihn freilich das Dyrrengesicht des alten Weiß; doch der bösen Welt wegen mußte er es jetzt öfter als früher schauen. An jedem Tage, den Gott werden ließ, sah er den künftigen Schwiegerpapa beim Schnapsbrot gegenüber und verlor absichtlich um ihn bei guter Laune zu erhalten. „Die Stunde, die alles bezahlen wird, kommt ja doch!“ sagte er sich und war fast überzeugt, daß sie ein schmerzbringendes Pfaffen von mindestens 30 000 Thalern auf die seinem Herzen geschlagene Wunde legen werde.

Wieder einmal hatte der schlaue Berliner seine spielend erworbenen Großgeln eingestrichen und war so selbenergnügt, als ob er die ganze Welt umarmen wollte. Da begann unser Herr Bürgermeister von einer dringend benötigten Reform seines Hausstandes zu reden. „Ich brauche Geld“, sagte er; „denn der Tochter eines wohlhabenden Mannes darf ich doch ein hübsch ausgestattetes Heim nicht vorenthalten. Schade, daß mir mein prächtiges Einkommen keine größeren Ausgaben gestattet!“

„Aee, Wämmelen,“ trübete ihn der Alte, die schab't jar nicht. Im Regentel, es schickt vor Uebermuth. Doch is et mit der totpieligste Wobstfar nicht abjetan. Wat die Hauptfage bleib, bet is die Rede, und mit der sind



